

Wie belastet sind Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Deutschland und wie nutzen sie Frühe Hilfen?

Referentin: Susanne Ulrich NZFH/DJI

Damit die Frühen Hilfen effektiv ausgerichtet werden können, ist es wichtig zu wissen, wie belastet Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Deutschland sind und wie sie Frühe Hilfen nutzen. Um diese Fragen zu beantworten, wurde 2015 die für Deutschland repräsentative Prävalenz- und Versorgungsstudie [Kinder in Deutschland – KiD 0-3](#) mit über 8.000 Familien durchgeführt. Die Eltern wurden im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen des Kindes in Kinderarztpraxen mittels eines schriftlichen Fragebogens zu verschiedenen Aspekten befragt:

- erhöhtes Risiko für familiäre Gewalt: Die Eltern beantworteten Fragen zu den Gewaltformen Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und Gewalt zwischen den Partnern.
- Risikofaktoren und familiäre Belastungen: Risikofaktoren wurden in den Dimensionen der Eltern-Kind-Interaktionen, der elterlichen, kindlichen und familiären Eigenschaften (Belsky 1980; Bronfenbrenner 1979, 1977) erfasst.
- Kenntnis und Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten: Die Eltern machten Angaben zu Kenntnis und Nutzung verschiedener universeller und selektiver Angebote, zum Beispiel der regelmäßigen längerfristigen aufsuchenden Betreuung (LaB) durch eine Familienhebamme oder Kinderkrankenpfleger/in und angebotener Hilfe vom Jugendamt.

Teilnehmende Familien – Informationen zur Stichprobe

Über 271 teilnehmende pädiatrische Praxen in ganz Deutschland konnten Daten von 8.063 teilnehmenden Familien (Response-Rate ca. 75%) gewonnen werden. Ca. 90% der Fragebögen wurden von Müttern ausgefüllt. Die Stichprobe weist im Vergleich zum Mikrozensus (2013) eine hohe Übereinstimmung auf. Bei 36,8% hat in KiD 0-3 mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund, was etwa dem Anteil im Mikrozensus von 34,4% entspricht. 27,2% der befragten Mütter geben an, einen Hochschulabschluss zu haben, während es im Mikrozensus nur 21,8% sind – eine bei Bevölkerungsbefragungen übliche Differenz. Mit 17,5% nehmen an der Studie KiD 0-3 ein etwas höherer Anteil an Familien mit Arbeitslosengeld II-Bezug teil als im Mikrozensus mit 14,1%.

Erste Ergebnisse der drei Forschungsschwerpunkte

Gewalt und Risikofaktoren: Die Frühen Hilfen haben den Auftrag, Kindesmisshandlung und -vernachlässigung präventiv vorzubeugen. Daher ist es wichtig, die Häufigkeit des Auftretens von vorgekommener Gewalt und Risikofaktoren für familiäre Gewalt zu kennen.

In der untersuchten repräsentativen Stichprobe zeigt sich, dass 1,9% der Kinder der befragten Familien in der Vergangenheit körperliche Misshandlung und 0,9% Vernachlässigung erlitten. 3,0% der Befragten gaben an, Gewalt oder ernste Gewaltdrohungen durch den Partner seit der Geburt des Kindes erlebt zu haben.

In weiterführenden Analysen wurden relevante (d.h. statistisch signifikante) Risikofaktoren untersucht, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass eine bestimmte Form der Gewalt auftritt:

- Für **körperliche Misshandlung** sind Gewalt zwischen den Eltern und elterlicher Stress relevante Risikofaktoren. Außerdem konnte gezeigt werden, dass Familien, in denen das Kind körperliche Misshandlung erlitten hat, doppelt so häufig an selektiven Präventionsprogrammen teilnehmen bzw. teilgenommen haben. Das ist ein Hinweis darauf, dass das Hilfesystem funktioniert und dass Familien, die von Gewalt berichten häufiger im Hilfeprogrammen teilnehmen.
- Für **Vernachlässigung** sind relevante Risikofaktoren Partnerschaftsunzufriedenheit, junges Alter der Mutter, beengte Wohnverhältnisse und Migrationshintergrund von mindestens einem Elternteil. Es zeigt sich also, dass hier andere Risikofaktoren als für körperliche Misshandlung wichtig sind. Familien, in denen Vernachlässigung des Kindes vorkommt, nehmen nicht häufiger an Präventionsprogrammen teil. Hier ist zu überlegen, wie diese Familien erreicht werden können.
- Für **Gewalt zwischen den Eltern**, konnten die ebenfalls Risikofaktoren identifiziert werden: Depression/Angst, eigene negative Kindheitserfahrungen und Partnerschaftsunzufriedenheit sind die stärksten Faktoren. Auch sozioökonomische Faktoren wie junges Alter der Mutter, der Empfang von Sozialhilfe und Migrationshintergrund sind mit Partnergewalt assoziiert. Zudem gaben Familien, bei denen Partnergewalt vorkommt, auch an, häufiger harte Bestrafungen des Kindes vorzunehmen. Das ist ein wichtiger Hinweis auf die enge Verbindung zwischen Gewalt zwischen Partnern und Gewalt gegen das Kind. Wie bei Kindesmisshandlung nutzen Familien mit Partnergewalt selektive Präventionsprogramme doppelt so häufig und haben tendenziell häufiger ein Angebot von der Jugendhilfe angeboten bekommen.

Es zeigt sich deutlich, dass die verschiedenen Formen der Gewalt mit unterschiedlichen Risikofaktoren assoziiert sind. Der Zusammenhang von Gewalt und der Inanspruchnahme von selektiven Präventionsangeboten lässt verschiedene Hypothesen zu. Es kann ein Hinweis darauf sein, dass Familien mit Gewalterfahrungen die Hilfe bekommen, die sie benötigen und damit, dass das Hilfesystem funktioniert. Familien, die offener von Gewalt berichten, nehmen vermutlich häufiger an Hilfsprogrammen teil bzw. werden dahin vermittelt. Es ist allerdings auch möglich, dass es unentdeckte Risikofaktoren gibt, die mit den Fragen im Fragebogen der KiD 0-3-Studie nicht erfasst wurden, die aber den Zusammenhang von Gewalt und Nutzung selektiver Angebote erklären.

Kumulation von Belastungen: Die Frühen Hilfen haben den Auftrag, besonders belasteten Eltern rechtzeitig Unterstützung anzubieten, bevor sie mit der Versorgung ihres Kindes überfordert sind.

Die in der KiD 0-3-Studie abgefragten Risikofaktoren sind durch internationale Studien gut belegt (Stith et al. 2009; Parrish et al. 2011; Sidebotham und Golding 2001; Sidebotham und Heron 2006). Es gibt Risikofaktoren, die häufiger auftreten und damit eine höhere Prävalenz haben und es gibt Risikofaktoren, die seltener sind und somit eine geringere Prävalenz haben. Um den Belastungsgrad einer Familie zu erfahren, ist nicht (nur) entscheidend, ob ein spezieller Risikofaktor vorhanden ist, sondern wie viele Risikofaktoren vorhanden sind. Hintergrund ist die Idee, dass ab einer gewissen Anzahl an Risikofaktoren eine Schwelle überschritten wird, bei der Familien nicht mehr in der Lage sind, mit der hohen Anzahl bzw. Kumulation an Risikofaktoren fertig zu werden und dadurch die Entwicklung des Kindes gefährdet wird (Kotch et al. 1995; MacKenzie et al. 2011). Es gibt Risikofaktoren, die eine hohe Prävalenz haben (z.B. Stress durch eine negative Bewertung der eigenen elterlichen Kompetenz: 29.0%), jedoch nur mit wenigen anderen Risikofaktoren zusammen auftreten – wer aufgrund elterliche Kompetenz gestresst ist, hat im Schnitt 3.4 andere Belastungsfaktoren. Im Fall der elterlichen Kompetenz erklärt sich dieser Zusammenhang möglicherweise dadurch, dass Personen mit höherer Bildung ihre Kompetenz negativer bewerten als Personen mit niedrigerer Bildung. Es gibt andere Risikofaktoren, wie ein positives Screening für Depression und/oder Angstzustände, die eine sehr geringere Prävalenz (4.2%) haben, jedoch mit einer hohen Anzahl an zusätzlichen Risikofaktoren (5.2) kumulieren. Insofern ist Depression/Angst trotz geringer Prävalenz ein wichtiger Indikator für einen hohen Belastungsgrad einer Familie. Mit statistischen Mitteln ist sehr komplex zu bestimmen, ab welcher Anzahl an Risikofaktoren eine Familie als belastet angesehen werden kann. In Übereinstimmung mit der Forschungsliteratur (Kotch et al. 1995; Doidge et al. 2017) sind drei oder weniger Risikofaktoren unbedenklich. Ab vier Risikofaktoren zeigt

sich in den KiD 0-3-Daten ein Anstieg des Risikos für Kindesmisshandlung. Der Anteil der belasteten Familien in dieser Gruppe variiert mit 27-42% stark. Ab sechs Risikofaktoren ist in Bezug auf Kindesmisshandlung von einer Hochrisikogruppe zu sprechen, die ca. 6-8% der Familien entspricht. Gerade eine mittlere Belastungsgruppe zu bestimmen, die für die Frühen Hilfen besonders interessant sind, ist also schwierig und erfordert weitere Forschung.

Inanspruchnahme von Hilfsangeboten: In KiD 0-3 wurde auch abgefragt, welche Hilfsangebote die Familien kennen und nutzen. Es zeigt sich, dass die Kenntnistraten bei universellen und selektiven Angeboten über 50% liegen. Die Kenntnis für die LaB ("längerfristige aufsuchende Betreuung") liegt allerdings nur bei 29.5%. Die Nutzung der Angebote ist für universelle Angebote am höchsten (insbesondere GKV-finanzierte Angebote). Die Nutzung der LaB liegt bei 13%. Familien mit ausgewählte Risikofaktoren (Drogen-/Alkoholproblemen, Depression/Angst, Schreiprobleme des Kindes, Alleinerziehend, SGB-II-Bezug) und familiärer Gewalt sind am häufigsten in Jugendhilfsmaßnahmen vertreten, etwas seltener in selektiven Maßnahmen (z.B. Beratung bei speziellen Problemen, Beratung in einer Familien- oder Beratungsstelle, Frühförderung, Angebote für spezielle Interessensgruppen wie Alleinerziehende) und noch seltener in den Frühen Hilfen (z.B. LaB). Besorgniserregend ist, dass nur die Hälfte der Familien mit Gewalt - und damit einer hohen Problembelastung - überhaupt ein Hilfsangebot erhält. Die Frühen Hilfen erreichen sowohl Familien mit und ohne Belastungen durch Risikofaktoren und familiärer Gewalt. Stärker durch Risikofaktoren und Gewalt belastete Familien werden entsprechend durch selektivere und indizierte Hilfsprogramme angesprochen.

Fazit

Die KiD 0-3-Studie schließt eine wichtige Lücke in den Erkenntnissen zu Belastungen und Risikofaktoren für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern und der Inanspruchnahme von Hilfen. Es wird aber weitere Forschung benötigt, um Fragen zur Vermittlung in die Frühen Hilfen oder Weitervermittlung in andere Hilfen von Familien mit unterschiedlichen Belastungslagen näher zu beschreiben.

Die Ergebnisse werden in Kürze in wissenschaftlichen Zeitschriften und auf fruehehilfen.de veröffentlicht. Bei Fragen und Interesse wenden Sie sich bitte an Dr. Christoph Liel (liel@dji.de).

KiD 0-3 Studienteam: Christoph Liel, Susanne Ulrich, Simon Lorenz, Daniela Salzmann, Carolin Seilbeck, Alexandra Sann, Ilona Renner, Anna Neumann, Andreas Eickhorst (ehem.), Christian Brand (ehem.), Katrin Lang (ehem.), Andrea Schreier (ehem.), Birgit Fullerton (ehem.)

Literaturverzeichnis

Belsky, J. (1980): Child maltreatment. An ecological integration (35).

Bronfenbrenner, Urie (1977): Toward an experimental ecology of human development. In: *American Psychologist* 32 (7), S. 513–531. DOI: 10.1037//0003-066X.32.7.513.

Bronfenbrenner, Urie (1979): The ecology of human development. Cambridge: Harvard University Press.

Doidge, James C.; Higgins, Daryl J.; Delfabbro, Paul; Segal, Leonie (2017): Risk factors for child maltreatment in an Australian population-based birth cohort. In: *Child abuse & neglect* 64, S. 47–60. DOI: 10.1016/j.chiabu.2016.12.002.

- Kotch, Jonathan B.; Browne, Dorothy C.; Ringwalt, Christopher L.; Stewart, Paul W.; Ruina, Ellen; Holt, Kathleen et al. (1995): Risk of child abuse or neglect in a cohort of low-income children. In: *Child abuse & neglect* 19 (9), S. 1115–1130. DOI: 10.1016/0145-2134(95)00072-G.
- MacKenzie, Michael J.; Kotch, Jonathan B.; Lee, Li-Ching (2011): Toward a cumulative ecological risk model for the etiology of child maltreatment. In: *Children and Youth Services Review* 33 (9), S. 1638–1647. DOI: 10.1016/j.chidyouth.2011.04.018.
- Parrish, Jared W.; Young, Margaret B.; Perham-Hester, Katherine A.; Gessner, Bradford D. (2011): Identifying risk factors for child maltreatment in Alaska. A population-based approach. In: *American Journal of Preventive Medicine* 40 (6), S. 666–673. DOI: 10.1016/j.amepre.2011.02.022.
- Sidebotham, Peter; Golding, Jean (2001): Child maltreatment in the “Children of the nineties”. In: *Child abuse & neglect* 25 (9), S. 1177–1200. DOI: 10.1016/S0145-2134(01)00261-7.
- Sidebotham, Peter; Heron, Jon (2006): Child maltreatment in the "children of the nineties". A cohort study of risk factors. In: *Child abuse & neglect* 30 (5), S. 497–522. DOI: 10.1016/j.chiabu.2005.11.005.
- Stith, Sandra M.; Liu, Ting; Davies, L. Christopher; Boykin, Esther L.; Alder, Meagan C.; Harris, Jennifer M. et al. (2009): Risk factors in child maltreatment. A meta-analytic review of the literature. In: *Aggression and Violent Behavior* 14 (1), S. 13–29. DOI: 10.1016/j.avb.2006.03.006.